

Kampfhandlungen während des Bruderkrieges 1866 in der Rhön

Inhaltsverzeichnis:

Militärisch-politische Ausgangslage	1
Das Aufeinanderzumarschieren der beiden Armeen.....	2
Die Ausrichtung der bayerischen Armee nach Norden.....	3
Das Gefecht bei Zella.....	4
Das Gefecht bei Wiesenthal und Roßdorf.....	5
Das Gefecht bei Hünfeld.....	6
Der Übergang der Preußen über die Rhön	7

Militärisch-politische Ausgangslage

Die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland hatten sich im Frühjahr 1866 zwischen Preußen und Österreich so zugespitzt, dass Bayern wegen drohender allgemeiner Kriegsgefahr am 10. Mai 1866 die Mobilmachung seines Heeres anordnete.

Ein eigenes Kriegsziel hatte Bayern nicht, als man sich am 21. Juni 1866 auf der Seite Österreichs auf dem Kriegsfuße befindlich erklärte. Die bayerische Regierung zögerte daher lange, bevor sie sich zu militärischen Maßnahmen entschloss.

Auf Drängen Österreichs sollten sich die süddeutschen Kräfte — nämlich das VII. (bayer.) und das VIII. (hess./württ./badische/österr.-nassauische) Bundeskorps — bei Hersfeld treffen und bei Kassel mit den von Göttingen nach Süden vorstoßenden Hannoveranern vereinigen und so die preußischen Rheinprovinzen vom Kernlande abschneiden.

Doch die Kurhessen blieben nicht im Raume Hersfeld/Fulda stehen, um die anderen Truppen zu erwarten, sondern setzten sich in Richtung Hanau ab; das übrige VIII. Korps seinerseits stand nämlich noch unvollständig zwischen Frankfurt und Vilbel. Aber auch die Hannoveraner änderten ihre Pläne, denn die preußische Division Beyer hatte am 19. Juni 1866 Kassel besetzt und ihre Avantgarde stieß auf Hann.-Münden vor. So schwenkten die Hannoveraner nach Erfurt ab, die Preußen aber setzten zu ihrer Einkesselung an, die schließlich bei Langensalza nahe Erfurt erfolgte. Die Preußen hatten die Initiative gewonnen.

Im bayerischen Hauptquartier war man sich inzwischen klar geworden, dass der Operationsplan hinfällig geworden war, wenn man auch über die Lage im ungewissen war. Man wollte im Grabfeld aufmarschieren und in wohlvorbereiteten Stellungen den Gegner erwarten. Am 29. Juni sollte der Aufmarsch abgeschlossen sein.

Man wartete auf den Gegner, doch der blieb aus. Inzwischen war Prinz Karl v. Bayern zum

Oberkommandierenden ernannt worden. In gemeinsamer Absprache beschloss man nun erneut gemeinsame Aktionen der beiden Korps. Man wollte sich in Hersfeld vereinen und dann je nach Lage die weiteren Maßnahmen beschließen. Doch bevor man dazu antreten konnte, gelangten Nachrichten an das HQu, daß die Hannoveraner bei Langensalza glücklich gegen die Preußen kämpfen und sich gewiss noch acht Tage halten könnten. Das Oberkommando wurde dringlich aufgefordert, ihnen zu Hilfe zu kommen. Feldmarschall Prinz Karl zögerte keinen Augenblick, diesem Rufe mit seinem AK Folge zu leisten.

Noch am 28. Juni 1866 wurden die alten Befehle zurückgenommen und neue Weisungen ausgegeben; am 29. Juni wurde mit dem Vormarsch im Eiltempo begonnen. Doch am 30. Juni schon erhielt Prinz Karl die Nachricht von der Kapitulation der Hannoveraner. Der Vorstoß nach Thüringen war nun zum Luftstoß geworden. Durch einen ins bayer. HQu gelangten hannoveranischen Offizier hatte man von den Vorgängen Kenntnis erhalten und dabei auch die angebliche Stärke der Preußen von vier Divisionen benannt bekommen. Man nahm richtigerweise an, dass sich das unter Oberbefehl des Generals d. Inf. Vogel von Falckenstein stehende preußische Korps nach Südwesten wenden werde. Dieser feindlichen Macht fühlte man sich nicht recht gewachsen, zumal die eigenen Divisionen disloziert standen. Die Entfernung vom VIII. AK war noch weit, eine Rückenstärkung von dort war nicht zu erwarten. So entschloss man sich, die Vereinigung der beiden Korps doch wieder in Angriff zu nehmen. Zunächst wollte man eine schlagkräftige Konzentration der bayer. Divisionen im Raume Mellrichstadt vollziehen und dann zum VIII. AK marschieren, wenn dieses in Fulda eingetroffen sei. Die 4. ID sollte solange die Deckung übernehmen.

Das Aufeinanderzumarschieren der beiden Armeen

Im bayerischen HQu plante man nun folgende Maßnahmen: Die 4. ID sollte also zunächst stehen bleiben, die Werra-Übergänge verteidigen, die Linie Wasungen - Schwallungen - Niederschmalkalden halten und dadurch den Linksabmarsch der übrigen Divisionen decken, die während der Bewegungen leichter angreifbar waren.

Diese sollten vorerst im Bereich Mellrichstadt - Meiningen zusammengezogen werden mit der Front nach Eisenach. Von hier aus sollte dann der eigentliche Flankenmarsch zum Treffpunkt mit dem VIII. AK fortgesetzt werden.

Wegen des bergigen Geländes sollte der Weitermarsch ab Kaltennordheim in zwei Kolonnen vor sich gehen, wovon man sich einen zügigeren Ablauf versprach. Das bedurfte guter Planungen, um die marschierenden Truppenteile in die Vormarschstraßen richtig einzufädeln.

Die Reserve-Kavallerie sollte inzwischen das VII. AK links überholen, die Rhön überschreiten und die Verbindung mit dem VIII. Korps herstellen, aber auch dann gegen Vacha demonstrieren, wohin sich die beiden bayerischen Marschkolonnen wenden sollten.

Als operative Absicht kam ein Aufhalten und Zurückwerfen des preußischen Korps in Frage, bestenfalls ein Hineinschieben zwischen die preußischen Landesteile. Im Falle eines notwendigen Rückzuges sollte die Möglichkeit offen bleiben, über Mellrichstadt und Neustadt zurückzugehen, um gegebenenfalls nördlich Schweinfurts eine feste Position einzunehmen. Für diesen Fall wurde das VIII. AK, das am 1. Juli noch bei Friedberg stand, aufgefordert, eine Südumgehung der Rhön ins Auge zu fassen. Am 3. Juli 1866 standen die 1. ID in Kaltennordheim, die 2. ID in Helmershausen und die 3. ID in Kaltensundheim und Zella. Die 4. ID deckte weiterhin die Truppenbewegungen. Die Reserve-Artillerie befand sich in Ostheim v. d. Rhön in geschützter Position. Die Reserve-Kavallerie war am weitesten vorgerückt, nämlich die 1. leichte Brigade bis Hünfeld, die 2. leichte Brigade bis Hofbieber und die schwere Bri-

gade bis Fulda. Der Auftrag der nach Langensalza aus drei Divisionen gebildeten preußischen Mainarmee war vorerst der, in drei Kolonnen in den Raum Hersfeld/Hünfeld/Vacha vorzurücken mit dem Ziele, dann geschlossen Fulda zu erreichen, um von dort, je nach Lage, entweder den Vormarsch nach Frankfurt oder südlich nach Bayern fortzusetzen.

Allerdings wurde im preußischen Generalstabe angenommen, dass ein Vorgehen gegen Bayern mehr verspreche, da dies jene abhalten werde, weder den Österreichern in Böhmen noch dem VIII. AK am Untermain zu Hilfe zu kommen. Das Vorrücken des VII. Korps hatte die preußische Führung beunruhigt.

Doch General v. Falckenstein dachte anders: Ihm ging es strategisch darum, die beiden Bundeskorps zu trennen und die preußischen Rheinprovinzen zu sichern. Im Falle feindlicher Einwirkungen wollte man unbeirrt weitermarschieren, auf jeden Fall wolle man die Eisenbahnlinie nach Kassel decken.

Am 1. Juli 1866 erging der Befehl an die Truppenverbände, am kommenden Tage den Vormarsch anzutreten. Eintreffende Meldungen von starken bayerischen Truppenkonzentrationen bestimmten dann die weiteren Befehle für die folgenden Tage, durch die eine Beschleunigung des Vormarsches erreicht werden sollte, indem man eine kürzere Strecke wählte, was aber notwendig machte, dass die Division Goeben die Flankendeckung übernahm. Von ihrem Ziele ließen sich die entschlossen handelnden Preußen auch dann nicht abbringen, als sie von der momentanen Zersplitterung der bayerischen Truppen erfuhren.

Die Absichten beider Seiten zielten auf die Gewinnung desselben Raumes. Es ging nun darum, wer ihn zuerst erreichen werde.

Als die preußische Armeeführung dessen sicher war, beauftragte sie die Division Goeben mit Entlastungsvorstößen nach Dermbach und darüber hinaus.

Ein Aufeinandertreffen der jeweils vordersten Truppen der beiden Armeen stand kurz bevor, allerdings war die Lage im preußischen Oberkommando klarer erkannt.

Die Ausrichtung der bayerischen Armee nach Norden

Die 4. ID hatte am 2. Juli 1866 gemerkt, daß ihre Frontstellung nicht stimmen konnte; sie hatte gemeint, daß der Gegner die Pässe des Thüringer Waldes benützen würde. Patrouillen hatten jedoch ergeben, daß dies nicht der Fall sei und die preußischen Truppen eine Nordumgehung des Thüringer Waldes vornehmen müßten. Es galt nun, den Gegner zu rekognoszieren.

Der als Draufgänger bekannte Oberst Aldosser, Kommandeur des 9. IR, klärte daher noch am 2. Juli mit eineinhalb Kompanien und einer Eskadron nach Norden auf; um den Gegner zu stellen.

Bei Immelborn traf man in der Nacht schon auf den Feind; der aber ließ sich nicht überraschen. Es kam zu einem Scharmützel, bei dem 3 Bayern fielen und 13 verwundet wurden, darunter der Oberst. In derselben Nacht stieß auch eine preußische Abteilung bei Dermbach auf bayerische Vorposten. Ein Bayer fiel, einer wurde gefangen genommen. Die Feldwache ging daraufhin auf Dermbach zurück.

Diese nächtlichen Schießereien brachten aber die Gewissheit, dass der Feind nicht aus dem Osten, sondern aus dem Norden zu erwarten sei. Die 4. ID musste daher umgehend ihre Frontstellung ändern.

Nur mit schwachen Kräften wurde die bisherige Stellung an der Werra weiter besetzt gehalten, das Gros der Division wurde nach Roßdorf zu verlegt und die Verbindung mit der 3. ID hergestellt. So hatte man eine geschlossene Frontlinie gebildet.

Das Aufeinandertreffen stand offensichtlich kurz bevor; das jedoch zu einem Zeitpunkt, als

der Kampf in Böhmen gerade zugunsten der Preußen entschieden wurde.

Eine Schlacht wollten jedoch beide Seiten nicht eingehen: Die preußischen Truppen sollten nur die Flanke der zielstrebig vormarschierenden Mainarmee decken, die Bayern wollten die scheinbar nach Süden operierenden Preußen in gesicherter Position empfangen, getreu der Weisung der Münchner Regierung, Risiken zu vermeiden.

Die bayerischen Truppen aber drängten vorwärts, denn sie fühlten sich dem Gegner gewachsen. Als sie dann endlich glaubten, ihn gestellt zu haben, war er ihnen entwichen.

Das Gefecht bei Zella

Major v. Heckel, der Generalstabschef der 3. bayer. ID, bekam den Auftrag, mit der 1. Schützenkompanie des 14. IR und der Chevaulegers-Eskadron nach Dermbach vorzugehen, das nach Aussagen einiger von dort kommender Zivilisten nur mit höchstens 50 preußischen Husaren besetzt sei. Das 1./14. IR sollte ihnen folgen, um gegebenenfalls einzugreifen.

Die Kolonne ging an der Straße vor, je ein Zug Infanterie links und rechts voraus. 400 Schritte vor Dermbach sah man einzelne preußische Husaren, die sich eilends auf eine nun sichtbar werdende geschlossene Kavallerie-Abteilung zurückzogen. Die Aussagen der Einwohner schienen zu stimmen.

Um gegen ein Anreiten geschützt zu sein, befahl der Kompaniechef Hauptmann Gebhard, Klumpen zu bilden. Als man in dieser Formation bis auf 150 Schritte an das Dorf herangekommen war, tauchten plötzlich (neu herbeigeeilte) Infanterie-Linien aus den Getreidefeldern empor und eröffneten ein Schnellfeuer; auch aus den Häusern und von nahen Zäunen fielen Schüsse. Die Kugeln fanden in den Klumpen ihre Ziele; die Mannschaften wichen zurück. Damit war der Vormarsch des 3. Juli 1866 zu Ende.

Major v. Heckel, dem die Gesamtleitung übertragen war, eilte zurück, die Reserven zu holen, doch die waren inzwischen auf höheren Befehl hin nach Neidhartshausen zurückgenommen worden. So ging auch die ganze Vorausabteilung schließlich dorthin zurück. Die Preußen beschossen daraufhin den Ort mit zwei Geschützen, drängten aber nicht nach.

Die Division Goeben hatte befehlsgemäß den Flankenschutz der vorwärtsdrängenden Mainarmee übernommen gehabt, die Brigade des Generals v. Kummer war es, die bei Dermbach die anmarschierenden Bayern zurückgewiesen hatte. Am 4. Juli 1866, morgens um 4 Uhr, erhielt sie den Befehl, doch noch weiter gegen Kaltennordheim vorzurücken, die Bayern zu stellen und zurückzuwerfen; die günstige Gelegenheit sollte ausgenützt werden. Die Brigade rückte daraufhin befehlsgemäß mit ihren 4 Btl, 2 Eskadrons und 6 Geschützen auf Neidhartshausen und Zella vor, sich dabei aufteilend.

Neidhartshausen wurde von den Verteidigern, da sie eine Umfassung befürchteten, aufgegeben; sie zogen sich in Richtung Roßdorf zurück. Nun konnten die Preußen konzentriert auf Zella vorgehen, wiederum eine Umfassung anstrebend.

In Zella stand das II./14. IR (Major Dichtel), im Schlossgarten von Zella lag eine Kompanie des 6. IR (Hptm. König) und zwischen Neidhartshausen und Zella sicherte das I./14. IR. Da der Befehl bestand, nur hinhaltenden Widerstand zu leisten, sollte dem Druck der Preußen nachgegeben und kompanieweise zurückgegangen werden. Dem Hptm. König war der Befehl erteilt worden, diesen Rückzug zu decken und den Schlossgarten solange zu halten.

Die Schlossanlage wurde jedoch von den Preußen unter erheblichen Verlusten eingeschlossen. Da aber für die Bayern die Deckungsaufgabe inzwischen erfüllt war, befahl Hptm. König den Ausbruch.

Es war ein harter Kampf: Nur Lt. Hermann und 19 Mann erreichten das Regiment, der Rest

war gefallen (darunter auch Hptm. König) oder in Gefangenschaft geraten. Aber auch die Preußen hatten 4 Mann und 71 Mann verloren. An diesem Tage kämpften auch sie nicht mehr, man wartete neue Befehle ab.

Das Gefecht bei Wiesenthal und Roßdorf

Ebenfalls am 4. Juli 1866, 4 Uhr morgens, wurde auch die Brigade Wrangel (der preußischen Division Goeben) in Marsch gesetzt. Sie sollte einen Flankenstoß in Richtung Wiesenthal-Roßdorf durchführen, um einem Abgeschnittenwerden der auf Zella vorgedrungenen Einheiten vorzubeugen.

Es gelang den Preußen, zunächst unentdeckt zu bleiben; erst gegen 8 Uhr morgens meldeten die auf den Anhöhen vor Wiesenthal aufgestellten Vorposten, daß starke, aus allen Waffengattungen bestehende feindliche Kolonnen im Anmarsch seien. Die angreifenden Preußen blieben zunächst auf der Anhöhe vor dem Dorfe stehen, rekognoszierten und entwickelten sich dann zum Gefechte. Als sie vordrangen, fanden sie Wiesenthal aber bereits geräumt. Als man nördlich des Nebelberges anmarschierende bayerische Verbände sichtete, nahm man diese unter Feuer. Die erheblichen Verluste zwangen die Bayern, hinter dem Nebelberge Schutz zu suchen. Gleichzeitig drangen die Preußen voller Kampfeslust aus Wiesenthal vor.

Der Nebelberg war von den Bayern inzwischen besetzt. Dem Drängen seiner Truppen gab General Wrangel nach und erteilte den Befehl zum Angriff auf den Berg. Mit großem Elan stürmten die Preußen über den aufgeweichten Boden und den steilen Abhang und nahmen ihn; aber sie hatten schwere Verluste erlitten.

Der bayerische General v. Hartmann glaubte, nun endlich den Feind gestellt zu haben. Er sammelte daher die 4. ID auf Roßdorf. Mit einer Brigade setzte er zum Gegenstoß an und ging gegen den Nebelberg vor, die zurückweichenden Truppen aufnehmend. Mit lautem Hurra stürmten die Infanteristen vor, doch im preußischen Kugelhagel brach auch dieser Angriff zusammen. In dieser Notlage griffen nun weitere Truppen ein, aber auch deren Gegenangriff blieb stecken.

In Roßdorf hatten sich inzwischen weitere Bayern eingenistet und durch Barrikadenbau eine feste Verteidigungsstellung geschaffen. Die zurückweichenden Infanterie-Einheiten wurden von dieser intakten Truppe unter Schutz genommen, wieder gruppiert und sofort neu eingesetzt. Weitere Reserven kamen heran, insbesondere Artillerie. Der Widerstand festigte sich, die angreifenden Preußen erlitten Verluste und mussten auf den Nebelberg zurückgehen.

Daraufhin begannen die Bayern erneut vorzugehen. Ihnen wurde überraschenderweise nur geringer Widerstand entgegengesetzt. Als sie oben auf dem Nebelberge angelangt waren, sahen sie die preußischen Kolonnen bereits in 800 bis 900 Schritt Entfernung abmarschieren; sie hatten das Gefechtsfeld behauptet.

Da die Deckungsaufgabe erfüllt war, hatten die preußischen Truppen die Gefechte abgebrochen und sich in den Vormarsch des Gros der Mainarmee wieder eingegliedert. Das bayerische Oberkommando wusste von all dem nichts; man nahm wegen des ungestümen Kämpfens der Preußen an, nun endlich die ganze feindliche Armee vor sich zu haben, deren Ziel nur ein Vordringen in Richtung Schweinfurt sein könne. Das AK wurde nun in gestaffelte Gefechtsstellung befohlen, um endlich den Kampf zu bestehen. Man gab sich zuversichtlich; doch der Gegner blieb aus. Schließlich erkannte man am 5. Juli, dass die Mainarmee die Rhön nördlich umgehe. Am gleichen Tage erhielt man die Nachricht, die Österreicher wären bei Königgrätz entscheidend geschlagen worden.

Die Fortsetzung des Flankenmarsches wurde daraufhin endgültig aufgegeben, denn eine Ver-

einigung mit dem VIII. AK war unmöglich geworden. Auch ein Verbleib war nicht angezeigt, man hätte nur den Raum geöffnet. Daher wurde der Rückzug auf Poppenhausen nördlich Schweinfurt befohlen. Diese Stellung ermöglichte es, den verschiedenen Möglichkeiten begegnen zu können.

Das Gefecht bei Hünfeld

Die preußische Mainarmee strebte unentwegt südwestwärts, um sich zwischen die beiden Bundeskorps zu schieben.

Da ereignete sich, ebenfalls am 4. Juli 1866, an der vordersten Spitze der Preußen ein für die Bayern äußerst blamables Debakel:

Die bayerische Kavallerie-Division hatte inzwischen folgende Bewegungen vollzogen:

	2. Juli	3. Juli	4. Juli 1866
1. leichte Brigade	Tann		Fulda
2. leichte Brigade	Hilders		Fulda
schwere Brigade	Gersfeld	Fulda	Hünfeld

Ihr war der Befehl zugegangen worden, gegen Vacha zu demonstrieren. Wegen angeblich großer Ermüdung der leichten Kavallerie wurde die schwere Brigade bestimmt, die Spitze zu übernehmen, was keineswegs eine sachgerechte Entscheidung war.

Sie brach am 4. Juli 1866 morgens 3 Uhr auf, bestehend aus dem 1. und 2. Kürassier-Regiment und der Batterie Maßenbach. Um 6 Uhr war es zu dem zwischen Hünfeld und Rasdorf liegenden Neuwirtshaus gelangt, ohne auf ein Hindernis zu treffen. Um 7.30 Uhr morgens sichteten Angehörige der preußischen Tete vom Queckenmoor aus eine in der Talsenke auseinander gezogene Reiterschwadron des bayerischen 1. Kür.-Rgts. der schweren Brigade. Daneben stand eine Batterie, die auch gleich die aus dem Walde tretenden Preußen unter Feuer nahm, um die mit Begeisterung in das Gefechtsfeld tretenden, aber völlig unerfahrenen Reserve-Kavalleristen zu unterstützen. Preußische Artillerie wurde nun vorgezogen und erwiderte das Feuer zur Entlastung der eigenen Truppen. Und gleich der erste Schuss war ein Volltreffer. Er riss einen Offizier, 17 Mann und 18 Pferde der Bayern nieder. Die Folge war, dass die kampfungewohnte Schwadron kehrtmachte, um den Schutz des Regimentes zu finden.

Die Artilleristen, nunmehr ohne Bedeckung, ließen zum Teil ihre Geschütze stehen und folgten den fliehenden Reitern nach Hünfeld; der „Glückstreffer“ hatte auch sie kopflos gemacht. Die Besonnenen blieben jedoch und konnten ihre Geschütze und Begleitwagen zum großen Teil zurückführen.

Vor Hünfeld stand das Gros des 1. Kür.-Rgts. Überrascht nahm es die Flucht der Kameraden wahr. Denen schallte der Ruf entgegen: „Linksum, kehrt marsch!“ Jedoch, das stehende Regiment bezog den Befehl auf sich, machte kehrt und flüchtete zusammen mit den Kopflosen. Auf der Fuldaer Straße trafen sie auf weitere Reiterkolonnen des Reserve-Kavallerie-Korps, überrannten sie, so dass sich auch diese der Panik anschlossen. Um 9 Uhr war die ganze bayerische Reiterdivision auf der Flucht nach Fulda.

Ihr General, Fürst Thurn und Taxis, gab daraufhin den Raum Fulda kampfflos auf und beschloss, über die vermutlich sichere Straße Hettenhausen—Gersfeld zurückzugehen, um in den Raum Hammelburg/Kissingen zu gelangen und dort eine neue Verteidigungsstellung aufzubauen.

Juli 1866, morgens 5 Uhr, wurde der Rückzug angetreten, um 22 Uhr wurde Hettenhausen erreicht, wo zwei Regimenter als Deckung zurückblieben. Der Rest marschierte weiter nach Gersfeld. Kurz vor dem Ort begann eine wilde Schießerei. Sei es, dass ein Karabiner losging; sei es, dass man sich gegenseitig für Feinde hielt; sei es, wie es gerüchteweise heißt, dass es der Schuss eines Wilderers war. Mit dem Rufe: „Die Preußen kommen! Verrat!“ begann mit den ermüdeten Pferden eine erneute Retirade. Mit den intakt gebliebenen Teilen der Division sammelte v. Thurn und Taxis auf Brückenau, um dann nach Hammelburg zu gehen. Die ziemlich zerstreute 2. leichte Brigade fand sich schließlich nach und nach bei Kissingen. Einzelne Versprengte waren kopfscheu ohne anzuhalten bis hierher geritten, andere nach Mellrichstadt, einzelne sogar bis Würzburg. Es muss eine gespenstische Nacht gewesen sein.

Der Übergang der Preußen über die Rhön

Juli 1866 hatte die Division Beyer der preußischen Mainarmee Fulda und Schlüchtern besetzt, am 7. Juli war für sie Ruhetag. Während dieser Zeit schlossen die beiden anderen Divisionen auf. Im Bahntransport wurde dazu das frische Bataillon Lippe-Detmold herangeführt und der Division Goeben unterstellt, die nun über 16 Bataillone verfügte.

General Vogel von Falkenstein hatte an einen Marsch nach Frankfurt gedacht. Eine telegrafische Weisung v. Moltkes aus dem preußischen HQu wies ihn jedoch an, die Bayern anzugreifen und mahnte ihn indirekt, den Intentionen des Großen Generalstabes zu folgen.

Am 8. Juli 1866 wurde daher der Vormarsch nach Süden umgeleitet, die bereits nach Schlüchtern vorgestoßenen Einheiten wurden umdirigiert. Ihr Ziel sollte Schweinfurt sein.

Die Tete erreichte an diesem Tage Motten und Kothen. Da sehr schlechtes Wetter herrschte, waren alle Bewegungen äußerst strapaziös. Mit großen Anstrengungen wurde der Übergang der Preußen über die Rhön vorangetrieben.

Der Vormarsch sollte in folgenden Etappen vor sich gehen:

	Division Beyer	Division Goeben	Division Manteuffel
Juli 1866	Brückenau	Geroda	Brückenaauer Becken
Juli 1866	Hammelburg	Kissingen	Aschach
11. Juli 1866	Einmarsch in Schweinfurt		Deckung der beiden Divisionen nach Norden

Absicht v. Moltkes war es, die Bayern abzuhalten, die Preußen in Böhmen im Rücken zu bedrohen. Damit waren die Gefechtshandlungen aus dem Bereich der Rhön herausgenommen, weiträumige Maßnahmen nun möglich.

Den vorrückenden Preußen leisteten die Bayern in Hammelburg hinhaltenden, in Kissingen erbitterten Widerstand. Ihr Oberbefehlshaber Prinz Karl glaubte am 10. Juli 1866, hier den Gegner nun doch fassen zu können. Fern von seinem HQu gab er seine Befehle: Vorrücken von Verstärkungen auf Kissingen, Flankenangriff über Oerlenbach. Doch das HQu war von seinen Absichten schlecht informiert und gab widersprechende Befehle, die Übermittlung seiner Weisungen erfolgte außerdem zu langsam. So konnte eine Koordinierung der Maßnahmen nicht glücken, so dass schließlich der Rückzug auf Schweinfurt und hinter den Main fortgesetzt werden musste.

Der preußische Oberbefehlshaber General Vogel von Falckenstein setzte nun seinen Vormarsch entgegen der Erwartungen saaleabwärts auf Aschaffenburg und Frankfurt fort; dort

wurde er abgelöst und durch Generalleutnant von Manteuffel ersetzt. Der wandte sich gegen das VIII. Bundeskorps und verfolgte es gegen Osten. Inzwischen hatte sich das bayerische AK neu formiert und vor dem Spessart eine neue Frontlinie aufgebaut.

Als die gegnerischen Truppen aufeinander stießen, kämpften die Bayern mit großem Bravour, selbst die Reserve-Kavallerie, inzwischen eingeschult, rehabilitierte sich im Gefecht von Hettstadt.

Da sich aber das VIII. Korps nun aufzulösen begann — auf dem österreichischen Kriegsschauplatz war inzwischen alles entschieden — blieben nur der Rückzug auf Würzburg und der Abschluss eines Waffenstillstandes am 2. August 1866. Am 22. August 1866 wurde in Berlin der Friede geschlossen. Bayern musste 30 Millionen Taler bezahlen und die Bezirkeämter Orb, Gersfeld und Tann abtreten. Kurhessen fiel an Preußen und bildete nun mit dem Herzogtum Nassau und der freien Stadt Frankfurt die preußische Provinz Hessen-Nassau.

Im Friedensvertrag war eine Klausel über ein Schutz- und Trutzbündnis gegen den vermutlich in Bälde sich rührenden gemeinsamen Feind Frankreich enthalten. So erfolgte in den nächsten Jahren eine politische Umorientierung Bayerns, die 1871 zum Kleindeutschen Reiche führte.

Anmerkung L. W. Hamm: Eine ausführliche Darstellung der Ereignisse findet sich in den Nummern 1986/4, 1987/1-4, 1988/1 u. 3 der Rhönwacht, dort ist auch die Literaturübersicht angegeben.

Anmerkung H. Hehl: Kopiert aus „Die Rhön – Land im Herzen Deutschlands“ Herausgegeben vom Rhönklub e.V., Fulda. Redigiert von Hans Kleiner, Verlag Parzeller 1992, ISBN 3 7900 02194